

HABT



ACHT!

Informationen der NÖ MILITÄRHISTORISCHEN GESELLSCHAFT

Jänner 2020

Exkursion zum Mährischen Garten



Jahres-
Rückblick **2019**

Peter Michael Juster

Inhalt

Inhalt	Seite
Vorwort	3
Wintervorträge der 3. Jägerbrigade	4
Beitrag zur Geschichte Südtirols	5
Kulturgüterschutz KONKRET 10	6
Das neue Waffenrecht	7
Militärhistorische Führungen	8
Oldtimer in Vösendorf	9
Buchpräsentation General Spannocchi	10
Stift Göttweig als Wehrbau	12
Bunkeranlagen am Göttweiger Berg	14
Bunker gegen Hitler - Vortrag	15
Bunker gegen Hitler - Exkursion	16
Der Eiserner Vorhang fiel vor 30 Jahren	23
Totengedenken Frauenbergkirche	25
Von Friedensfurien und dalmatinischen Küstenreihen	26
Eine Armee fürs Innere - Die k.k. Gendarmerie	28
Neues Bundesheer-Ehrenmal am Heldenplatz	30
Das Österreichische Heldendenkmal 1934	32
50 Jahre Patrouillenboot NIEDERÖSTERREICH	34
Wiener Kasernen erhielten Traditionsnamen	38
Aus der Presse...	39
Die Rück-Seite von 2019	40

Impressum: Herausgeber

NÖ MILITÄRHISTORISCHE GESELLSCHAFT, 3512 Mautern, Kasernstraße 5;
 Anerkannt als „Wehrpolitisch relevanter Verein“ gem. BMLVS GZ S93542/21-PersMkt/2013 vom 26.3.2013
 a.o. Mitglied der „Plattform Wehrpflicht für ein Wehrhaftes Österreich –
 Dachverband der wehrpolitischen Vereine Österreichs“ seit 24.10.2016

Für den Inhalt verantwortlich, Gestaltung und Design: Peter Juster, 3495 Rohrendorf, Obere Hauptstraße 36, Jänner 2020
 Tel. 0676 5525 343, E-Mail: info@noemhg.at, Texte Rudolf Sturmlechner, Peter Juster,
 Fotos, wenn nicht anders angegeben, Archive Juster und Steiner

Liebe Mitglieder, Freunde und Gönner der NÖ MHG! Werte Leserinnen und Leser!

Jetzt liegt der Jahresrückblick 2019 vor.

Wieder sind im abgelaufenen Jahr zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt und interessante Themen präsentiert worden.

Ich bedanke mich bei allen, die sich bei der Durchführung aber auch als Teilnehmer verdient gemacht haben. Die 3. Jägerbrigade (BSK) hat wieder im Rahmen der Wintervortragsreihe militärische Themen ermöglicht, und das Departement für Bauen und Umwelt der Donau-Universität unter der Leitung von Dekan Univ.-Prof. Dipl. Arch. ETH Dr. Christian Hanus ermöglichte u.a. Informationen zum Schutz von Kulturgütern nach der Haager Konvention von 1954.

Themen zum Ende des 1. Weltkriegs standen naturgemäß auch auf unserem Veranstaltungsplan, der durch Buchpräsentationen wesentlich ergänzt wurde.

Im Rahmen der Plattform Wehrpflicht nahmen Vertreter unserer Gesellschaft am Tag der Wehrpflicht in Wien und an den monatlichen Vorstandssitzungen teil.

Im Sommer/Herbst 2019 gab es wie-



der geführte Wanderungen bei den Brückenkopf-Stützpunkten Göttweig (Predigtstuhl) und Waxenberg, die auch heuer wieder angeboten werden. Danke an die Pfadfinder und an Reinhard Geitzenauer, GGR der Marktgemeinde Furth bei Göttweig.

Dem PiB 3 und Prof. Dr. Wladimir Aichelburg danke ich für die Möglichkeit den Bericht über die Patrouillenboote des 2. Bundesheeres veröffentlichen zu können. An dieser Stelle ein herzliches Danke an alle Vortragenden, der Cafeteria Raabkaserne und der Stadt Krems für die Möglichkeit der Durchführung der Veranstaltungen, allen Co-Veranstaltern wie der OG NÖ, der Marktgemeinde und dem Verschönerungsverein Furth bei Göttweig, der Donau-Universität und dem Schützenverein Krems 1440 sowie allen Teilnehmern an den Angeboten.

Für das Jahr 2020 planen wir wieder eine Anzahl von Veranstaltungen zu aktuellen, vor allem aber historischen Themen, die sich mit Schwerpunkten über den Aufbau des Militärs nach Gründung der 1. Republik beschäftigen werden. Sicher ist schon, dass es heuer aus organisatorischen Gründen keinen Vortrag zum Waffenrecht geben wird.

Nach den Wintervorträgen der 3. Jägerbrigade ist das Programm derzeit noch in Planung.

Ich ersuche schon jetzt um zahlreiche Besuche dieser Angebote.

Für 2020 sind auch wieder Hefte unserer Fachschriften geplant und zum Teil schon im Endstadium.

Auch geht im Frühjahr 2020 wieder eine Funktionsperiode des Präsi-



diums zu Ende sodass Neuwahlen anstehen. Entsprechende Informationen mit den Wahlvorschlägen werden zeitgerecht übermittelt werden. Ich bedanke mich bei allen Funktionsträgern für ihre aktive Mitarbeit.

Zum Schluss ersuche ich auch um Überweisung des Jahres-Mitgliedsbeitrages von € 20,00 auf unser Konto IBAN AT84 2022 8000 0006 5870 bei der Kremser Bank. Bei Unklarheiten bitte mit dem „Finanzminister“ Vzlt i.R Erwin Heider Kontakt aufnehmen (0664/1500711).



Kameradschaftliche Grüße

Peter Michael Juster, Hptm a.D.
Präsident

Zu Jahresbeginn: **Wintervorträge der 3. Jägerbrigade**

Schon zur Tradition geworden sind die **Wintervorträge** der 3. Brigade die auch unsere Mitglieder gerne besuchen.



3.Jägerbrigade (Brigade Schnelle Kräfte)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir erlauben uns ihnen die Einladung zum ersten Vortrag unserer Wintervortragsserie 2019 zu übersenden. Zu Ihrer Terminkoordinierung erlauben wir uns nachstehend die weiteren Termine und Themen unserer Wintervortragsserie 2019 bekannt zu geben.

31 01 2019

Kriegsende 1918 „was nun“

Auswirkungen der Pariser Vorortverträge 1919 auf die Nachkriegsordnung.

Vortragender: HR Dr. M. Christian Ortner

21 02 2019

Einblicke in die EUTM Mali aus der Sicht eines österreichischen Stabsoffiziers im Hauptquartier.

Vortragender: ObstltdG Mag. (FH) Michael Gabler

14 03 2019

EU nach dem BREXIT

Auswirkungen eines etwaigen BREXIT auf die GSVP der EU.

Vortragender: Bgdr Mag. Dr. Walter Feichtinger

11 04 2019

Strategische Ausrichtung und Ziele Russlands.

Vortragender: Bgdr Mag. Mag. PhD Wolfgang Peischel

Für alle angeführten Vorträge ergeht zeitgerecht eine gesonderte Einladung.

Der Beginn der Vorträge ist immer mit **19.00 Uhr** festgelegt. Die Vorträge finden in den Räumlichkeiten der Cafeteria in der Raabkaserne Mautern statt.

27. Februar: Beitrag zur Geschichte Südtirols

Eine Veranstaltung gemeinsam mit der Offiziersgesellschaft NÖ



OFFIZIERSGESELLSCHAFT
NIEDERÖSTERREICH

Einladung



NÖ MILITÄRHISTORISCHE
GESELLSCHAFT

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde!

Vortrag von Herrn **ObstdhmfD Mag. Dr. Hubert Speckner**
zum Thema

**"100 Jahre Abtrennung Südtirols" –
Die Geschichte Südtirols von 1918 bis 2018**

Der Vortrag findet am Mittwoch,

**den 27. Februar 2019,
um 18.00 Uhr im
KdoGeb FM Hess (Hesserkaserne),
Schießstattring 8 - 10,
3100 St. Pölten statt**

und wird gemeinsam von der Offiziersgesellschaft NÖ und der NÖ
Militärhistorischen Gesellschaft durchgeführt.

Anmeldung für die Mitglieder der NÖ MILITÄRHISTORISCHEN
GESELLSCHAFT unter praesident@noemhg.at oder 0676/5525343!

Für Fahrgemeinschaft Abfahrt von Krems um 1700 Uhr vom Parkplatz
Austraße (FF Krems).

8. März: Kulturgüterschutz KONKRET Nr. 10

Eine Veranstaltung der DONAU-UNIVERSITÄT Krems

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Kulturgüterschutz konkret“ fand am 08. März 2019 in Kooperation mit Europa Nostra Austria an der Donau-Universität Krems ein Vortrag des Leitenden Vizepräsidenten von Europa Nostra, Dr. Guy Clause, über die am meisten gefährdeten Monumente der Welt statt.

Im Fokus des Vortrages stand danach die Präsentation des Programms „7 Most Endangered“. 2018 wurden sieben als besonders gefährdet geltende Denkmäler und Stätten ausgewählt und auf die Liste gesetzt. Die 7 Objekte befinden sich in Albanien, Bulgarien, Georgien, Großbritannien, **Österreich**, Rumänien und der Türkei:

1.) Die Post-Byzantinischen **Kirchen in Voskopoja und Vithkuqi** in Südostalbanien. Sie zählen zu den repräsentativsten kirchlichen Monumenten des 17. und 18. Jh. Krieg,

Plünderungen und natürlicher Verfall setzten diesen 12 Kirchen zu.

2.) Das **Buzludzha Monument** in Bulgarien, 1981 erbaut als Denkmal zu Ehren der kommunistischen Partei, nur 8 Jahre genützt, danach herrenlos.

3.) Die **David Gareji Klöster und Eremitage** in Ostgeorgien. Ins 6. Jh. zurückreichend, gilt das Ensemble von 22 in Fels gehauenen Klöstern mit mehr als 5000 Heiligtümern und Höhlenzellen in ihrer Kombination aus Felsarchitektur, Mittelaltermauern, prähistorischer Archäologie und paläontologischen Feldern als Meisterwerk Georgischer Kultur.

4.) Das **Constanta Casino** in Rumänien. 1910 erbaut aus Stahlbeton und Holz, seit den 2000er Jahren leerstehend.

5.) Das **Prinkipo Greek Orphenage, Princes' Islands**, Türkei. 1899 als griech. Waisenhaus erbaut und bis 1964 genutzt, ist es der größte Holzbau Europas und zweitgrößter der

Welt.

6.) Die **Grimsby Ice Factory** in Großbritannien. 1900 erbaut, gilt sie als älteste Eisfabrik. 1990 geschlossen, ist die Anlage wohl als prominenteste Erinnerung an Grimsby's Fisch- und Seehandel.

7.) Das Historische Zentrum in Wien. **Aufgrund des Projektes am Heumarkt läuft Wien Gefahr, den UNESCO-Status zu verlieren.** Es gilt hier nicht so wie bei den anderen etwas zu renovieren sondern etwas zu verhindern. **(was bereits erfolgreich abgeschlossen sein dürfte!)**



Quelle: Therese Backhausen.
Foto Internet

15. Mai: Das neue Waffenrecht

Veranstaltung gemeinsam mit dem Schützenverein Krems 1440

Man könnte fast sagen „schon traditionell“ kam Hofrat Mag. iur. Josef Mötz, Oberst d.IntD wieder nach Krems um unsere Mitglieder und Angehörige des Kremser Schützenvereins über interessante und wichtige waffenrechtliche Themen zu informieren. In der gewohnten Umgebung im Schützenhaus an der Schießstattgasse vertiefte er sich intensiv in das Thema „Stand und Zukunft des Waffenrechts in Österreich“.

Aufgeteilt in die Kapitel:

- Historische Entwicklung
- Vorgeschichte der WaffG-Novelle 2018
- Warum gesplittetes Inkrafttreten?
- Bestimmungen, in Kraft ab 1. Jänner 2019
- Bestimmungen, in Kraft ab 14. Dezember 2019
- Offene Fragen
- Ausblick

beantwortete der Referent umfassend die einzelnen Punkte, unterbrochen nur durch eine kurze Pause, ein einem fast dreistündigen Referat.

Einen wesentlichen Punkt nahm auch die Definition der Sportschützen ein. Und natürlich den Bestimmungen die im Jahr 2019 (1. Jänner und 14. Dezember) in Kraft traten.



SCHÜTZENVEREIN
1440
KREMS

NÖ MILITÄR-
HISTORISCHE
GESELLSCHAFT



EINLADUNG ZUM VORTRAG

Mag.iur. Josef Mötz
Hofrat i.R., Oberst dIntD

Das neue Österreichische WAFFENRECHT

Mit 1. Jänner 2019 ist die neue Waffengesetznovelle gültig, mit der das österreichische Waffenrecht seit Bestehen des Waffengesetzes 1996 so umfassend neu gestaltet wurde wie noch nie.

Hochkomplexe Bestimmungen, größtenteils durch die EU verursacht, gelten entweder bereits ab 1. Jänner oder treten erst am 14. Dezember 2019 in Kraft.

Mittwoch 15. Mai 2019, 17.30 - 20.00 Uhr

Schützenhaus Krems, Schießstattgasse 7
Eintritt frei; Anmeldung unter 0676/5525 343 erbeten



Oben und Rechts: Blick auf die Zuhörer!



Mag. Josef Mötz!



Militärhistorische Führungen

Brückenkopf-Krems

Eine Veranstaltung im Rahmen der Dorfspaziergänge in der Marktgemeinde Furth bei Göttweig

Im Jahr 2019 wurden 5 geführte Wanderungen am Brückenkopf Krems veranstaltet. Obstlt Volker Chytil führte am Waxenberg und die Neue Mittelschule aus St. Egyd am Neuwald am Predigtstuhl (Stützpunkt Göttweig), und drei Führungen am Stützpunkt Göttweig, davon eine mit rund 30 Schülern und den Lehrkräften der Volksschule Furth bei Göttweig wurde durch den Obmann FVVF Ing. Josef Teufner und GGR. Reinhard Geitzenauer durchgeführt.

Von Mitarbeitern des Fremdenverkehrs- und Verschönerungsvereines Furth bei Göttweig wurden wieder die notwendigen Pflege- und Instandhaltungsarbeiten durchgeführt.

Die Möglichkeit an geführten Wanderungen teilzunehmen soll auch im heurigen Jahr weiter angeboten werden.

Bericht von Reinhard Geitzenauer

24. August: Führung Waxenberg

Pünktlich um 15.00 Uhr marschierten die 2 Frauen und 9 Männer vom Treffpunkt in Klein Wien zu den Brückenkopf-Stützpunkten des 1. Weltkriegs am Waxenberg unter der Führung von Obstlt Volker Chytil ab.

Besichtigt wurden die Stützpunkte

Waxenberg Ost, Süd und West und das Lager Waxenberg.

Nach ca. 2 1/2 Stunden Fußmarsch, wo Trittsicherheit und Ausdauer gefordert waren, da zum Teil auf nicht befestigten Wegen bzw. im Gelände marschiert wurde, erreichte das Team das Ziel.



Foto: Volker Chytil

Oben: Die Teilnehmer mit dem Pfadfinder Volker Chytil (an der Größe zu erkennen)



Oben: Heute noch sichtbare Reste der Brückenkopf - Befestigungsanlagen am Waxenberg



Foto: Reinhard Geitzenauer

Rechts: Die Teilnehmer mit dem Pfadfinder Geitzenauer (am roten Leiberl zu erkennen)

29. September: Military Oldtimer wieder in Vösendorf



Alt und Jung bestaunen die Oldtimer

Am 29. September rückte unsere Military-Oldtimer-Sektion unter dem Kommando von Andreas Eder wieder zum diesjährigen Sicherheitstag nach Vösendorf aus. In kleiner Formation nahm man

Aufstellung in unmittelbarer Nähe des Bundesheeres, der ASFINAG und der Berg- und Naturwacht. Das Interesse an unseren Fahrzeugen war aber wie immer sehr groß.

ÖSTERR. BUNDESHEER	
Militärpolizei	
	ÖSTERR. BUNDESHEER
ÖSTERR. BUNDESHEER	Präsentationen
Details in Planung	<ul style="list-style-type: none"> - div. Fahrzeuge - Gerätschaften - Ausrüstung - Luftaufklärung - Information - Beratung
	weitere Details in Planung
ASFINAG	
- Information - Beratung	
NÖ MILITÄR-HISTORISCHE GESELLSCHAFT Historische Fahrzeuge	BERG- UND NATURWACHT
	<ul style="list-style-type: none"> - Information - Präsentation
MARKTGEMEINDE VÖSENDORF BAUAMT / BÜRGERDIENST	



Andreas Eder (li) und sein Team

19. September: Emil Spannocchi - ein General für jede Jahreszeit

Buchpräsentation: Mag. Georg Reichlin-Meldegg und GenMjr i.R. Günter Hochauer

Über Emil (Graf) Spannocchi (1916 – 1992) referierten am 19. September 2019 in der Raabkaserne Mautern zwei Experten über diese legendäre Persönlichkeit des Bundesheeres:

einerseits Mag. Georg Reichlin-Meldegg über die Person Spannocchi und

andererseits Generalmajor i.R. Günter Hochauer über Spannocchis „Raumverteidigung“.



GenMjr Hochauer und Mag. Reichlin-Meldegg

Sein Name glänzt noch heute. Außer Emil Graf Spannocchi (genannt „Span“) ist heute wohl kein österreichischer Armeekommandant so im Gedächtnis der Nachwelt geblieben.

Mit Panzern könne sich Österreich nicht zur Wehr setzen, dekretierte der gelernte Panzeroffizier, aber durch Ortskenntnis allfälligen Besetzern das Leben sauer machen - das müsse gelingen. Mit großen Manövern zeigte man potenziellen Angreifern vorsorglich die Krallen. Der „Igel“ wurde zum Symbol für den Verteidigungswillen der Österreicher.

Spannocchi hat auf militärische Verteidigungskraft gesetzt, das sei Bundeskanzler Kreisky fremd ge-



Gen Emil Spannocchi

wesen, schreibt der Militärgeschichtler Georg Reichlin-Meldegg. Kreisky: „Die UNO-City könne die Stadt Wien wesentlich besser schützen als sämtliche Panzer des Bundesheeres.“

1981 ging Spannocchi hochgeehrt in Pension. Er frönte weiterhin dem Pferdesport; dieser brachte ihm schließlich 1992 den Tod bei einem Reitunfall. **Die Armee hatte ihren populärsten Fürsprecher verloren.**

Sein Name war eng mit dem Konzept der „Raumverteidigung“ in den Siebzigerjahren verbunden, das er der Politik, den Medien und

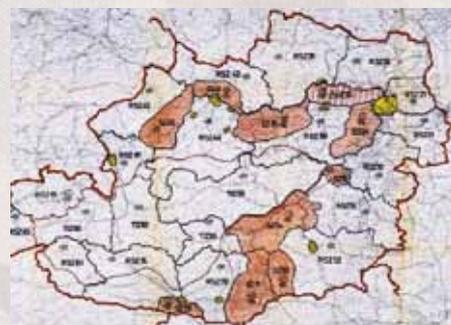


weiten Teilen der Bevölkerung erfolgreich als „Spannocchi-Doktrin“ vermitteln konnte.

Raumverteidigung

Raumverteidigung ist ein von General Spannocchi Ende der Sechzigerjahre entwickeltes militärisches Konzept, welches im Gegensatz zur Grenzverteidigung eine Territorialverteidigung durch Kampf in „Schlüsselzonen“ (SZ) und „Raumsicherungszone“ (RSZ) durch das Bundesheer vorsah.

Die Schlüsselzonen (SZ) liegen im verteidigungsgünstigen Gelände.



Skizze der „Zonen“

Außerhalb der mit „Festen Anlagen“ (Bunkern) stark zu verteidigenden „Schlüsselzonen“ gab es die „Raumsicherungszone“, in denen durch eine guerillaartige Kleinkriegstaktik durch Jagdkampfbataillone ein potentieller Angreifer einen möglichst hohen Eintritts- und Aufenthaltspreis ins neutrale Österreich zahlen sollte und danach mit Aktionen gegen seine Nachschublinien und rückwärtigen Einheiten bekämpft werden wäre.



Getarnte „Feste Anlage“ mit Panzerturm; Foto Truppendienst

Ob die damaligen Anstrengungen tatsächlich ausgereicht hätten, um einen möglichen Durchmarsch der Warschauer-Pakt- oder der NATO-Truppen zu verhindern, lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Auf jeden Fall war die Raumverteidigung ein ernstzunehmendes Signal, dass das neutrale Österreich gewillt war, sein Territorium zu verteidigen, um dem eigenen Anspruch - der bewaffneten Neutralität nach Schweizer Vorbild - gerecht zu werden.

MHG-Präsident Hauptmann a.D. Regierungsrat i.R. Peter Juster und der Präsident der OG NÖ Ministerialrat Brigadier Dr. Peter Fender bedankten sich abschließend bei den beiden Vortragenden für den fachkundigen Vortrag.

Text: ObstdIntD Rudolf Sturmlechner, MSD



Blick in das Auditorium

Quellen:

Georg Reichlin-Meldegg, Wolfgang Wildberger: „Emil Spannocchi; Ein General für jede Jahreszeit“, Österreichischer Milizverlag, 132 Seiten, 25 Euro.



Cover des Buches
„Ein General für jede Jahreszeit“

TRUPPENDIENST / Online:

„Der Weg zur Raumverteidigung“
<https://www.truppendienst.com/themen/beitraege/artikel/der-weg-zur-raumverteidigung>

Obstlt Thomas Lampersberger, MSD (Theresianischen Militärakademie), 2018

27. September: Stift Göttweig als Wehrbau

Eine Veranstaltung im Rahmen der Dorfspaziergänge in der Marktgemeinde Furth bei Göttweig

Um 1600 Uhr traf man sich bei der großen Treppe nahe der Stiftskirche. Der Leiter des Stiftsarchivs, Pater Franz Schuster OSB, begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer und führte in die Thematik ein.

Am 2. Juli 1719 - also am Tag fast genau vor 300 Jahren - fand die feierliche Grundsteinlegung für das Barockstift Göttweig statt. Der Grundstein wurde hinter der Apsis der Stiftskrypta positioniert.

Doch die Geschichte des Stiftes reicht bis ins Jahr 1070 zurück, als Bischof Altmann von Passau eine burgenartige Anlage auf dem Göttweiger Berg anlegen ließ. Damit dürfte sich Bischof Altmann einen sicher gelegenen Wohnsitz auf einer Felsenkuppe geschaffen haben.

Im Mittelalter entwickelte sich das Stift Göttweig zu einer Klosteranlage mit Außenmauern und Wachtürmen, die Mitte des 15. Jahrhunderts zu einer viertürmigen Festung erweitert wurde (die heutige „Burg“ hat sich als Restgebäude erhalten). Diese Festung bewährte sich 1529 beim Ansturm der Türken auf Göttweig. Es gelingt ihnen nicht das Stift zu erobern.

Die Weiterführung des barocken Neubaus erforderte um 1780 den Abbruch der Osthälfte der Burg. Der verbliebene Rest lässt sich durch



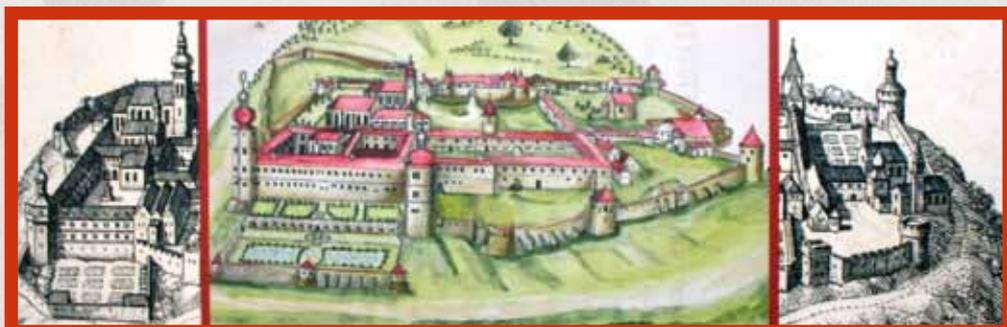
Die Teilnehmer der Führung mit P. Franz Schuster

historische Pläne und Ansichten in seiner Entwicklung exakt rekonstruieren. Demnach bildete die Talseite zunächst eine romanische Hofeinfassung, an die um 1345 ein ca. 12 x 20 m großes Haus innen angestellt wurde. Aus diesem vermutbaren Verwaltungssitz entwickelte sich neben einem Torturm an dieser Stelle eine kleine Wehranlage. Um 1440 wurde daraus im Zuge der Gesamtbefestigung des Klosters eine isolierte Zitadelle mit umlaufendem Graben und vier rundlichen Geschütztürmen an den Ecken.

Im 17. Jahrhundert befindet sich ein Waffendepot in der viertürmigen Festung. Im Jahr 1809 standen napoleonische Truppen vor dem Stift Göttweig, das jedoch durch Umbauten an der Südseite völlig ungeschützt war und daher für die

feindlichen Soldaten kein Hindernis mehr darstellte. Zum ersten Mal wurde Göttweig eingenommen. Von Mai bis Oktober 1809 diente das Stift Göttweig als Militärstützpunkt, im Kloster hielten sich wechselnde Kontingente auf, und es galt, innerhalb eines kurz bemessenen Zeitraumes mehrere hundert Soldaten zu versorgen. Um eine Rückeroberung zu verhindern, musste im Süden des Klosters eine große Erdschanze gebaut werden.

Die Ausstellung 2019 „Stift Göttweig: Von Mauern umgeben, mit Türmen bewehrt“ widmete sich der Baugeschichte der Festung Göttweig und ihren historischen Plänen. P. Franz Schuster führte durch die Anlagen und dieser Sonderausstellung des Klosters.



Westteil der ehem. Göttweiger Burg - Alte Ansichten von Göttweig

5. Oktober: Bunkeranlagen

Am Göttweiger Berg

Eine Veranstaltung im Rahmen der Dorfspaziergänge in der Marktgemeinde Furth bei Göttweig



Oberst i. R. Reinhard Teubel begrüßt die Teilnehmer an der Führung und weist in die „Ausgangslage“ ein

Am 5. 10. 2019 führte Oberst i.R. Reinhard Teubel persönlich zu diesen ehemaligen Sperrstellungen (Stützpunkte, Grabenanlagen und Bunker bzw. was von ihnen noch übrig ist) des Österreichischen Bundesheeres am Göttweiger Berg (auch als Göttweiger Sattel bekannt).

Nach der Begrüßung und Einweisung in die Aufgabenstellung der Truppen sprach Obst Teubel über den Aufbau des ÖBH seit 1955, die Raumverteidigung ab 1975, die Sperrzone 33 und das Sperrbataillon 334 mit seiner Gliederung in Stabskompanie, Pionierkompanie und 2 Sperrkompanien mit den Panzerabwehrelementen.

Im Anschluss daran besichtigten die Teilnehmer die Reste von einigen Festen Anlagen.



Zugang zu einer FAn am Göttweiger Sattel



Der Beobachtungsbunker mit Blick Richtung N



Interessierte Zuhörer
Links:
Obst a.D. Joh. Hauner



Rechts oben:
Obstlt Volker Chytil,
Zgf Anton Steiner, un-
bekannte Dame,
RgR ADir. Alfred Hackl,
RgR Josef Eder



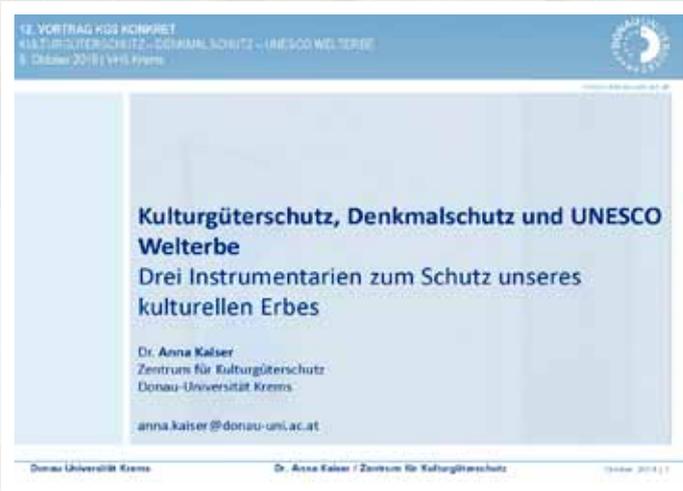
Rechst unten:
Hptm Hannes Schramm,
Hptm Dr. Anna Kaiser

Der Herr im Hintergrund:
Olt a.D Ing. Franz Plank,
ehem. ZgKdt PiZg 334

8. Oktober: Kulturgüterschutz KONKRET Nr. 11

Eine Veranstaltung der DONAU-UNIVERSITÄT Krems

Im Rahmen der Vortragsreihe der Volkshochschule Krems referierte Mag. Dr. Anna Maria Kaiser, Lehrgangsführerin am Zentrum für Kulturgüterschutz über die praxisnahe Umsetzung und Weiterentwicklung des Kulturgüterschutzgedankens durch einen regelmäßigen Wissens- und Erfahrungsaustausch mit fachrelevanten NGOs sowie mit Rettungsorganisationen (zB Bundesheer, Feuerwehren, etc.). (Fr. Dr. Anna Kaiser ist im „Nebenberuf“ auch Hauptmann im ÖBH und Kommandantin der Jägerkompanie Tulln)



Dr. Anna Kaiser (links), stehend Mag. Leo Faltus, Leiter der VHS Krems und sitzend Vizebürgermeisterin der Stadt Krems Eva Hollerer

17. Oktober: BUNKER gegen HITLER

Der Vortrag

Über die enormen Anstrengungen der tschechoslowakischen Regierung bzw. der tschechoslowakischen Armee vor 100 Jahren referierte am **17. Oktober 2019** der Redakteur der Bundesheer-Zeitschrift „TRUPPEDIENST“ Gerold Keusch für die NÖ Militärhistorische Gesellschaft in der Raabkaserne Mautern.

Am **1. Okt. 1938** marschierte die Deutsche Wehrmacht in die Sudetengebiete ein. Die Bürger der Tschechoslowakei und die sudetendeutschen Gegner der Nationalsozialisten waren geschockt. Sie fühlten sich von ihren Schutzmächten Großbritannien und Frankreich verraten. Die CSR verfügte zu diesem Zeitpunkt über eine stark ausgebaute Grenzbefestigung und eine modern ausgerüstete Armee mit einer Stärke von über einer Million Soldaten.

Politische Absicht: Die Tschechoslowakische Republik hatte in den Zwanziger- und Dreißigerjahren die Absicht, ihren Staat in den Grenzen von 1918 aufrechtzuerhalten. Ihre Führung war entschlossen, alle politischen, militärischen und diplomatischen Schritte zu setzen, um das auch zu bewerkstelligen. Eine personell und materiell möglichst starke und moderne Streitmacht sollte mit einem auf „**Feste Anlagen**“ abgestützten **Verteidigungssystem** dem Gegner bei einem Angriff hohe Verluste zufügen und ihn so von einem Angriff abhalten.

Verteidigungsmaßnahmen: Im gesamten Verteidigungsbereich waren Panzer- und Infanteriesperren errichtet worden. Im Panzergelände befanden sich Sperren in Form von Panzerigeln, Steck- und Betonsperren, Panzergräben und Minenfel-



Gerold Keusch, Red. Truppendienst

dern, um die Bewegung feindlicher mechanisierter Kräfte zu erschweren und zu kanalisieren. Zusätzlich waren im Infanteriegelände Sperren in Form unterschiedlicher Drahthindernisse wie Spanische Reiter, Flandernzäune oder Stolperdrahthindernisse errichtet, die entlang von Schießschneisen angelegt waren.

Der britische Premierminister Chamberlain trat im September 1938 als Vermittler in der Sudetenkrise auf. Nachdem er die Abtretung des Sudetengebietes an das Deutsche Reich bereits Mitte des Monats grundsätzlich akzeptiert hatte, drohte Hitler mit dem sofortigen Einmarsch. Der Krieg schien unvermeidbar. Als letzten Ausweg sah der britische Premierminister eine Konferenz über die Zukunft der CSR. Durch Vermittlung des italienischen Diktators Benito Mussolini trafen sich die Staatschefs von Deutschland, Italien, Großbritannien und

Frankreich am 29. September in München. Am **30. Sept. 1938** waren die Verhandlungen beendet und das **Münchener Abkommen** vom deutschen Reichskanzler Adolf Hitler, dem britischen Premierminister Neville Chamberlain, dem französischen Ministerpräsidenten Édouard Daladier und dem italienischen Diktator Benito Mussolini unterzeichnet und ist damit sofort in Kraft getreten.

Oktober 1938: Am 1. Oktober 1938 begann die Besetzung des Sudetenlandes durch die Deutsche Wehrmacht, die bis zum 10. Oktober abgeschlossen war. Ein Gebiet in der Größe von etwa 28.000 km² mit knapp drei Millionen Sudetendeutschen und etwa 700.000 Tschechen, von denen mehr als die Hälfte die Region verließ, wurde in das Deutsche Reich eingegliedert. Mit dem Einmarsch in das Sudetenland waren nun die Landesbefestigungen ein Teil des Dritten Reichs bzw. der Deutschen Wehrmacht. Das Rückgrat der tschechoslowakischen Verteidigung wurde durch eine politisch-diplomatische Aktion zerschlagen. Die CSR konnte in absehbarer Zeit nicht mit einer Unterstützung ihrer „Alliierten“ rechnen.

Aktuelle Verwendung: Die Bunkeranlagen waren bis zum Ende des Kalten Krieges (konkret bis 1990) ein Teil der aktiven Landesverteidigung der CSSR und wurden auch noch danach von der Armee gewartet. Die Bewaffnung und Einrichtung der Bunker wurde seither abgebaut und eingelagert. Seit dem Jahr 2006 werden die Anlagen aus dem Bestand der Armee ausgeschieden und verkauft.

19. Oktober: BUNKER gegen HITLER

Die Exkursion

Zwei Tage nach dem Vortrag folgte am Samstag dem 19. Oktober 2019 die Exkursion mit Abfahrt 0730 Uhr vom Parkplatz der Raabkaserne.

Noch voll gestopft mit den Informationen vom Vortrag am Donnerstag traten elf Interessenten unter der Leitung von Gerold Keusch die Reise zum **Tschechoslowakischen Wall** in Südmähren an.

Programm:

Fahrt über Zwettl, Waidhofen/Thaya, Dobersberg und Fratres nach **Slavonice**;

Besichtigung Museum Slavonice

Fahrt nach **Cizov** (Eiserner Vorhang) im Naturpark Thayatal (Tschechische Seite) mit Besichtigung

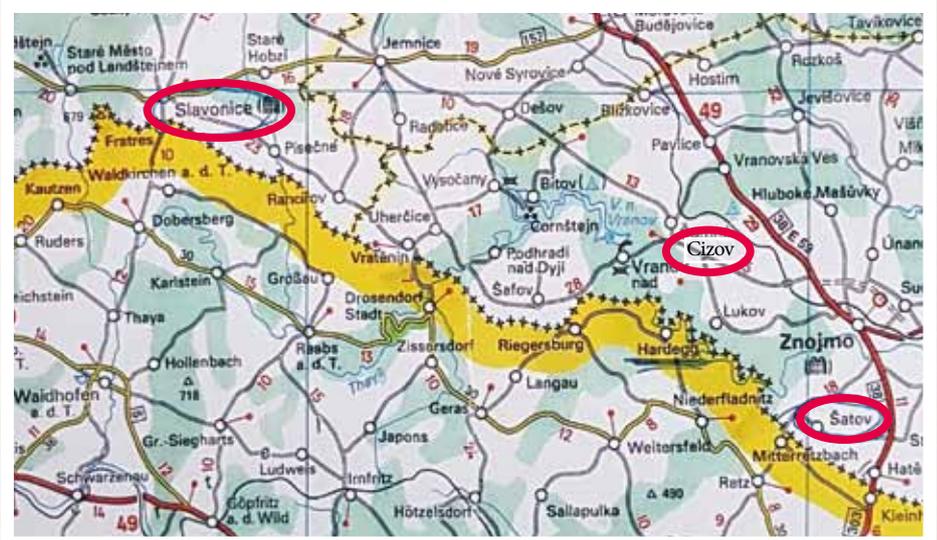
Fahrt nach **Satov** mit Museum

Rückfahrt mit einer Kaffeepause in Hollabrunn und der Planankunft um 1700 Uhr in **Mautern**.

Pünktlich um 0800 Uhr startete die Exkursion bei der Raabkaserne mit dem Bus der Fa. Schipp aus.



Unser MTF



Lagekarte

Der Wettergott war nicht sehr gnädig mit uns, bis zum frühen Nachmittag außer Nebel nur Nebel.

Wir passieren den Grenzübergang



Grenzübergang bei Fratres

Fratres-Slavonice der erst am 23. März 1991 wieder eröffnet wurde. Wir erreichen Slavonice und besuchen die Befestigungen (Bunker) von 1935 bis 1938, die zur Verteidigung der Tschechoslowakei gegen die An-

griffe von Nazideutschland und Ungarn errichtet wurden. Der Kern des Komplexes besteht aus 11 rekonstruierten leichten Bunkern, einzigartigen erhaltenen Gräben und Hunderten von Metern von Infanterie- und Panzersperren, um die herum ein Pfad mit 13 Informationstafeln von 2,5 km Länge der die erste Verteidigungslinie bildete. Die Bunker lassen sich in die beiden Basismodelle 36 und 37 einteilen, von denen es wiederum verschiedene Typen gab, die hinsichtlich ihrer Bauform die Geländegegebenheiten berücksichtigten. Normalerweise stehen zwei Bunker zur Verfügung, sowohl im Zustand der Mobilisierungszeit im September 1938 als auch im Zustand des „Kalten Kriegs“, als mehr als tausend Objekte an der Grenze umgerüstet und bis 1989 in einem Kampfstadium gehalten wurden! Der Komplex ist das einzige Museum in Jindřichův Hradec (ehemals Südmähren) und die derzeit beste Exposition von leichten Befestigungen in der Tschechischen Republik.

1. Station: SLAVONICE - Festungskomplex



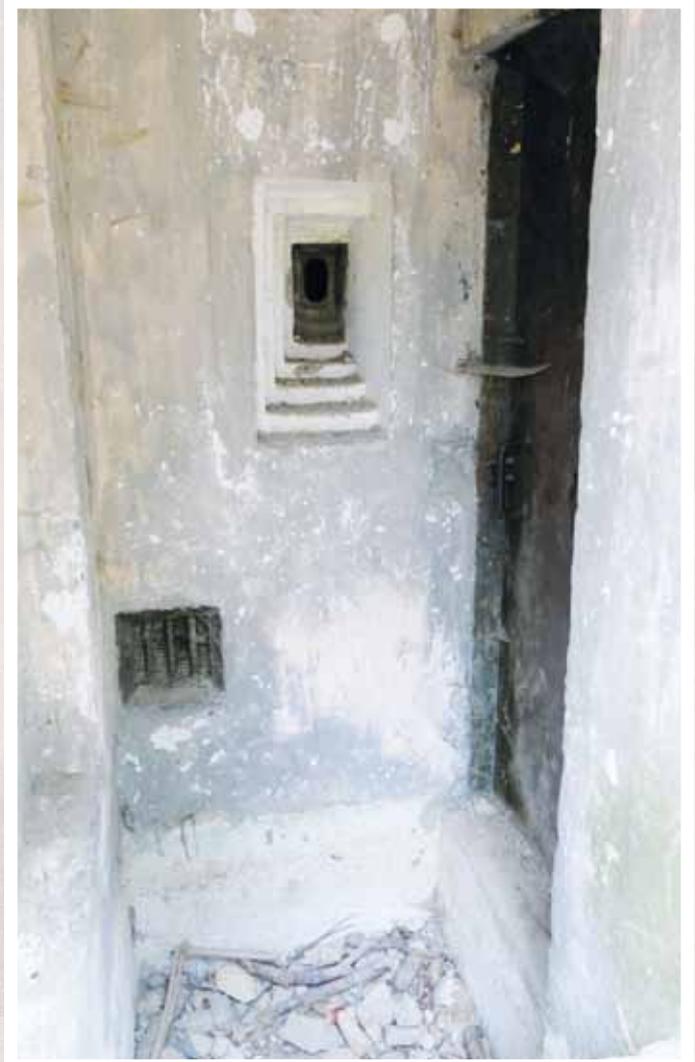
Die erste Tafel beschreibt den Bau des Bunkers 37, Typ A 140. Leider sind die Texte überwiegend in Tschechisch, nur vereinzelt in Deutsch oder Englisch abgefasst...



...daher waren die Einweisungen durch den Exkursionsleiter Gerold Keusch von besonderer Bedeutung.



Oben: Reste eines Schützengrabens



Rechts: Einblick ins Innere des Bunkers

2. Station: ČÍŽOV - Mahnmal „Eiserner Vorhang“

Čížov befindet sich auf dem Gebiet des Nationalparks Podyjí (Nationalpark Thayatal) in der Vranovská pahorkatina (Frainer Hügelland). Etwa zwei Kilometer westlich und südlich des Dorfes verläuft das tief eingeschnittene Kerbtal der Thaya, die auf diesem Abschnitt das tschechische Gebiet verlässt und die Grenze zu Österreich bildet.

Nachbarorte sind u.a. Merkersdorf und **Hardegg** im Süden.

Der Nationalpark ist der kleinste tschechische Nationalpark, von der Bedeutung her steht er jedoch gegenüber anderen Naturparks in Mitteleuropa nicht zurück. Man findet hier in einem dicht bewaldeten Gebiet voller herrlicher Szenarien. In den Mäandern des Flusses Dyje (Thaya) entstand ein im ursprünglichen Zustand erhaltenes idyllisches Naturschutzgebiet in einem warmen Klima. Die Staatsgrenze zwischen Österreich und Tschechien liegt über weite Strecken an der tiefsten Stelle mitten in der Thaya.

In Čížov befindet sich das **Besucherzentrum des tschechischen teils des Nationalparks**.



Besucherzentrum Čížov
Man beachte die Schießscharten unter der Terrasse

Eine Ausstellung informiert über die Lebensräume. Hier erhalten Sie auch Wanderkarten, Literatur, Ansichtskarten und allgemeine Informationen. (Text aus dem Internet)

Im **Jahr 1951** wurde entlang der Grenze zu **Österreich und der BRD** mit der Errichtung des **Eisernen Vorhangs** begonnen.

Alle Bewohner des „Niemandlandes“ wurden ausgesiedelt und ihre Gemeinden und Einzelhöfe dem Erdboden gleich gemacht.

Das „Niemandland“ war 2 - 6 km breit und galt als Verbotzone.

Der Eiserner Vorhang bedeutete einen Eingriff in die Natur und in die Landschaft.



Er zog sich vom Baltikum bis zur Adria mit einer Länge von 7250 Kilometer, 930 Kilometer entfielen auf das tschechoslowakische Gebiet. In der CSSR wurden in den Jahren 1948-1989

390 Flüchtlinge

bei Fluchtversuchen an der Staatsgrenze getötet.

Auch **654 Grenzsoldaten** kamen ums Leben. Die meisten Soldaten starben durch Selbstmord, bei Stromunfällen, durch Ertrinken oder beim Waffengebrauch.

Dieser Teil des Eisernen Vorhanges ist als **Mahnmal** erhalten geblieben. Es ist der **einzige erhaltene Rest** in der Tschechischen Republik.

(Text aus der Informationstafel)

Ein Blick auf den Eisernen Vorhang bei Čížov in Natura...



...und als Ansichtskarte aus dem Besucherzentrum

3. Station: SATOV mit Infanteriewerk „Garten“

Die ehemalige Tschechoslowakei befand sich Anfang der Dreißiger- Jahre des 20. Jahrhunderts strategisch in einer äußerst ungünstigen Lage. Die Grenze mit Deutschland war 1545 km lang, nach dem Anschluss von Österreich an das Deutsche Reich im Jahr 1938 sogar 2103 km.

Auch die Grenze mit Ungarn (832 km) wurde von der Armeeführung als feindlich betrachtet, wobei die Grenze mit Polen (984 km) gleichwohl als unsicher galt. Nur die 201 km lange Grenze mit dem verbündeten Rumänien konnte ungeschützt bleiben.

Die lang gezogene Form des Staatsgebietes war für die Landesverteidigung äußerst ungünstig. Einen weiteren Einfluss war die begrenzte Stärke der Armee, deren Personalstand von der relativ geringen Bevölkerung proportional abhängig war. Weitere Faktoren waren u.a. ein Mangel an Rohstoffen (insbesondere Erdöl und Eisenerz). Die damalige Armeeführung rechnete auf 400 km befestigte Staatsgrenze mit etwa 165 000 Verteidigern in Befestigungsanlagen, das war ein Kampfwert von 30 voll ausgerüsteten Divisionen. Die Aufstellung dieser 30 Divisionen hätte die gleichen finanziellen Kosten verursacht, wie die Errichtung der Befestigungslinie. Über den erhöhten Bedarf an Soldaten bei den Divisionen konnte die Tschechoslowakische Republik nicht verfügen. Im Jahr 1935 wurde eine Modernisierung der Tschechoslowakischen Streitkräfte eingeleitet. Parallel dazu wurde entlang den Grenzen mit dem Bau eines mächtigen Befestigungssystems begonnen.

Diese Landesbefestigungen wur-



Das **Infanteriewerk** später **Schwere Befestigungsanlage MJ-S3 „Zahrada“** (auf Deutsch „Garten“) gehört zu den sechs schweren Befestigungsanlagen in Süd-Mähren. Drei davon befinden sich bei Satov. Erbaut im August 1938. Die eingesetzte Betonmenge beträgt 1450 Kubikmeter, die Wandstärken betragen bis zu 225 cm. Die Decke ist 200 cm stark und sollte Artillerie-Volltreffern mit Granaten Kaliber 24 cm stand halten. Bis September 1938 war es nicht gelungen das Werk zu komplettieren. Die geplante Ausrüstung sollte aus folgenden Waffen bestehen: Zwei mit schweren MG's kombinierte Panzerabwehrkanonen Kaliber 4,7 cm, zwei schwere MG-Zwillinge und sechs leichte MG. Im Jahr 1948 wurde das Werk baulich wieder instand gesetzt, 1949 die neu angefertigten Panzerglocken installiert. Im Jahr 1951 wurde das Werk durch das Tschechoslowakische Heer teilweise ausgestattet und 1960 mit zwei neuen Kasemattenkanonen Mod. 44/59, Kaliber 8,5 cm ausgerüstet. Die Besatzung des Werkes war im Jahr 1938 mit 35 Mann vorgesehen, in den Jahren 1960 bis 1999 (als die Tschechische Armee das Werk aufgab) rechnete man mit 28 Soldaten.



den ein wesentlicher Bestandteil der Aufmarsch - und Operationspläne des Tschechoslowakischen Heeres. Sie sollten vor allem

- Zeit für eine Mobilmachung der Streitkräfte gewinnen,
- die wichtigsten Gebiete vor Angriffen des Feindes sichern und
- bei Bedarf ein planmäßiges Ausweichen des Heeres ermöglichen.

Die Vorbereitung für den Ausbau begann 1934, der Bau 1935. Der Ausbau war je nach Gefährdung der jeweiligen Grenzabschnitte in vier Etappen unterteilt, mit der Fertigstellung wurde erst nach 1945 gerechnet. Die Landesbefestigungen aus den Jahren 1935-1938 stellt das größte Bauprojekt auf tschechoslowakischem Gebiet dar.



Die Bewaffnung des Bunkers im Mährischen „Garten“



Ansichten des Bunkers aus den Jahren 1938 - 1960 - 1980

Einblicke in den Bunker



Eingang



Menage



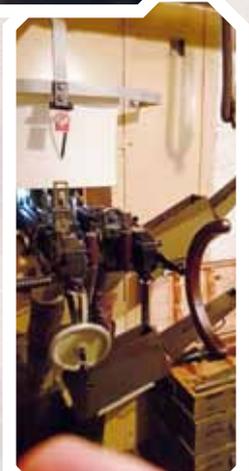
Unterkunft



Munition



Waffenkammer



MG's



ABC-Schutz



Ausgang

Vor 30 Jahren fiel der „Eiserne Vorhang“ !

Die Idee für den Vortrag kam beim Studium eines Exemplars der Zeitschrift **Truppendienst** mit dem Artikel **Bunker gegen Hitler!** Rasch war mit dem Autor Kontakt hergestellt und ein Termin vereinbart. Mit Gerold Keusch haben wir einen kongenialen Partner gefunden und nach einigen Gesprächen wurde auch die Idee geboren, gleich zwei Tage nach dem Vortrag die Inhalte „in natura“ zu „beaugapfeln“. Ehrlich gesagt hatte ich mit mehr Teilnehmern gerechnet.

Nicht in den Sinn kam uns die Tatsache, dass sich zur selben Zeit der Fall des Eisernen Vorhangs zum 30. Mal jährte. Erst durch Pressemeldung über verschiedenen Gedenkveranstaltungen hat sich der Konnex zu den Ereignissen ergeben.

Dazu nun im Nachhang einige Informationen aus verschiedenen Presseerzeugnissen:

Mehr Tote als an der DDR-Grenze

Viel Aufmerksamkeit erregt das neue Buch "Halt! Tragödien am Eisernen Vorhang". Darin arbeitet der Historiker Stefan Karner, Leiter des Ludwig Boltzmann-Institutes für Kriegsfolgenforschung, erstmals Unterlagen von Grenzwachern der damaligen Tschechoslowakei auf. Mit überraschenden Erkenntnissen.

"Die österreichisch-tschechoslowakische Grenze, damals Teil des Eisernen Vorhangs, ist mit 453 Kilometern nur etwa ein Drittel so lang wie die innerdeutsche Grenze. Das Frappierendste ist: An dieser österreichisch-tschechoslowakischen Grenze sind mehr Tote zu verzeichnen als an der innerdeutschen Grenze. Und fast so viele wie an der Berliner Mau-

er", schreibt Karner, der besonders menschliche Tragödien hervor hebt. Überraschend: "Wir haben über **600 Tote** bei den Grenzorganen, den **Grenzsoldaten** festgestellt, zusätzlich kamen **129 Flüchtlinge** zu Tode. An der Berliner Mauer waren es 137 flüchtende Menschen",

Viele der Grenzsoldaten seien durch Minen ums Leben gekommen, viele hätten sich aber auch selbst das Leben genommen, weil sie ihre Tätigkeit nicht mehr ertrugen. Karner: **"Wir glauben, dass der sehr breite Grenzstreifen mit einer Tiefe von bis zu zwölf Kilometern hier eine Rolle gespielt hat. Vor allem, weil ein Grenzer auf einem so breiten Streifen einen Flüchtenden natürlich viel länger beobachtet hat, als an einer Grenze, die nur wenige Meter breit oder auf eine Todeszone beschränkt ist. Das heißt, ein Soldat hat einen Flüchtenden oft stundenlang, manchmal bis zu zwei Tage lang beobachtet und musste dann entscheiden: Erschieße ich den oder nicht? Erschieße ich ein 19-jähriges Mädchen, erschieße ich eine Frau mit Kind, die ich beobachte, wie sie langsam in Richtung Grenze schleicht – oder mache ich das nicht?"**

Was Karner freut: In Prag haben sich bei einer Präsentation interessierte junge Leute spontan entschlossen, sein Buch ins Tschechische zu übersetzen. Denn die historische Aufarbeitung des totalitären Regimes beginnt erst.

Wenig ist allerdings über Erlebnisse bekannt, die Zivilpersonen mit dem Eisernen Vorhang hatten. Deshalb sucht das Rechercheteam um Karner

Zeitzeugen in NÖ. Kontakt: Philipp Lessiak unter 0664/1237534.

Als ein Vorhang „eisern“ wurde

Es ist einer der Schreckensbegriffe des 20. Jahrhunderts: **„Eiserner Vorhang“** wurde die mit Minenfeldern, Hochspannungsfallen und Stacheldrahtverhauen gesicherte Grenze zwischen dem freien Westen und dem kommunistischen Osten Europas genannt. Wie zum Hohn erklärten die KP-Machthaber, die Grenzbefestigungen dienten der Abwehr von Spionen und Konterrevolutionären, die den Aufbau des Sozialismus hintertreiben wollten. Der Begriff wird dem britischen Premier Winston Churchill zugeschrieben, der ihn erstmals 1946 in einem Vortrag an der Universität von Missouri verwendete. Tatsächlich sprach aber der russische Autor Wassili Rosanow schon 1918 von einem „eisernen Vorhang“, der vor seinem Land niedergegangen sei. Im Februar 1945 warnte NS-Propagandaminister Josef Goebbels vor einem solchen, sollte Deutschland den Krieg verlieren.

Stefan Karner: „Halt! Tragödien am Eisernen Vorhang. Die Verschlussakten.“ Ecowin Verlag. 213 S.; 21,90 €

Chronologie der Ereignisse

Ende Jänner 1988: Als erstes Land innerhalb des Ostblocks beginnt Ungarn, den Eisernen Vorhang an der Grenze zu Österreich schrittweise abzubauen und die Grenzkontrollen zu lockern. Ab Jänner 1988 erhielten alle ungarischen Staatsbürger das Recht, einen weltweit gültigen Pass zu beantragen und konnten in den Westen reisen.

„Grenze des Schmerzes“

2. Mai 1989: Ungarn beginnt, Grenzsperrungen und Stacheldrähte zu entfernen. Die sowjetische Regierung schreitet dagegen nicht ein.

27. Juni 1989: Alois Mock, damals österreichischer Außenminister, und sein ungarischer Amtskollege Gyula Horn durchschneiden den Eisernen Vorhang an der österreichisch-ungarischen Grenze.

19. August 1989: Nahe Sopron findet das Paneuropäische Picknick statt. Dabei wird die Grenze für kurze Zeit symbolisch geöffnet. Dies nutzen Hunderte DDR-Bürger zur Flucht in den Westen.

11. September 1989: Die ungarische Grenze zu Österreich wird auch für DDR-Bürger geöffnet.

9. November 1989: Der SED-Politiker Günter Schabowski verkündet

irrtümlich die sofortige Reisefreiheit in die BRD. Die Berliner Mauer fällt.

5. Dezember 1989: Auch die CSSR beginnt mit dem Abbau des Eisernen Vorhangs an der Grenze zu Niederösterreich und Oberösterreich.

17. Dezember 1989: Alois Mock und sein tschechoslowakischer Amtskollege Jiří besuchene als Zeichen der Grenzöffnung gemeinsam den Stacheldraht.

Der Kurier berichtet am 30.11.2019:



30 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs trafen sich Landeshauptfrau **Johanna Mikl-Leitner**, Außenminister **Alexander Schallenberg**, Tschechiens Amtskollege **Tomáš Petříček** und Südmährens Kreishauptmann **Bohumil Šimek** zur Gedenkfeier in Hardegg nahe der Grenze.

Das Ende des sowjetisch geprägten Ostblocks sei „ein historisches Ereignis gewesen, das den gesamten

Kontinent und auch Niederösterreich nachhaltig verändert hat“, meinte Mikl-Leitner. Der Jahrestag stehe im Zeichen der Nachbarschaft, der Freude, des Respekts und der Ehrfurcht.

Außenminister Schallenberg bezeichnete den Eisernen Vorhang als „Grenze des Schmerzes“.

Über Jahrzehnte seien zwei Regionen mit einer langen gemeinsam

kulturellen und wirtschaftlichen Geschichte getrennt gewesen, meinte auch Tschechiens Amtskollege Petříček.

Das Jahr 1989 sei eine „menschliche Sternstunde“ gewesen, diesen Mut und diese Weitsicht brauche es auch heute. Šimek dankte Niederösterreich für die „intensiven internationalen Beziehungen zu Südmähren“.

Buchtipp

Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch. Das Buch lässt die Geschichte der vergangenen zwei Jahrhunderte des Zusammen-, Nebeneinander- und Gegeneinanderlebens Revue passieren. 27 Historikerinnen und Historiker aus beiden Ländern gehen in zwölf Überblickskapiteln Gemeinsamem und Trennendem nach. Herausgegeben von Niklas Perzi, Ota Konrád, Hildegard Schmoller, Václav Smidrkal. ISBN: 978-3-99028-817-7; € 34; erschienen im Verlag Bibliothek der Provinz.

31. Oktober: Totengedenken Frauenbergkirche



Der
Herr Bürgermeister der Stadt Krems

Dr. Reinhard Resch

und der
Kommandant der
3. Jägerbrigade

**Herr Oberst des Generalstabdienstes
Mag. Karl Krasser**

beehren sich, anlässlich dem

**„Gedenken an die Toten
beider Weltkriege und die im Dienst
verunglückten Angehörigen
des Österreichischen Bundesheeres“**

zu einer Gedenkstunde

am 31. Oktober 2019

um 8:00 Uhr beim Sappeurdenkmal in Krems und
um 9:00 Uhr bei der Frauenbergkirche in Stein
einzuladen.



Beide Foto: 3. JgBrig, Vzlt Miesenböck



27. November: Von Friedensfurien und dalmatinischen...

Eine Veranstaltung gemeinsam mit der Offiziersgesellschaft NÖ

Am 27.11. konnte die anerkannte Historikerin Dr. Tamara Scheer im Rathaus in Stein begrüßt werden.

Dr. Scheer stellte ihr Buch „Von Friedensfurien und dalmatinischen Küstenreihen“ vor.

Pieter M. Judson führt in seinem Vorwort darüber unter dem Titel >> **Sprechen sie Habsburgisch** << aus:

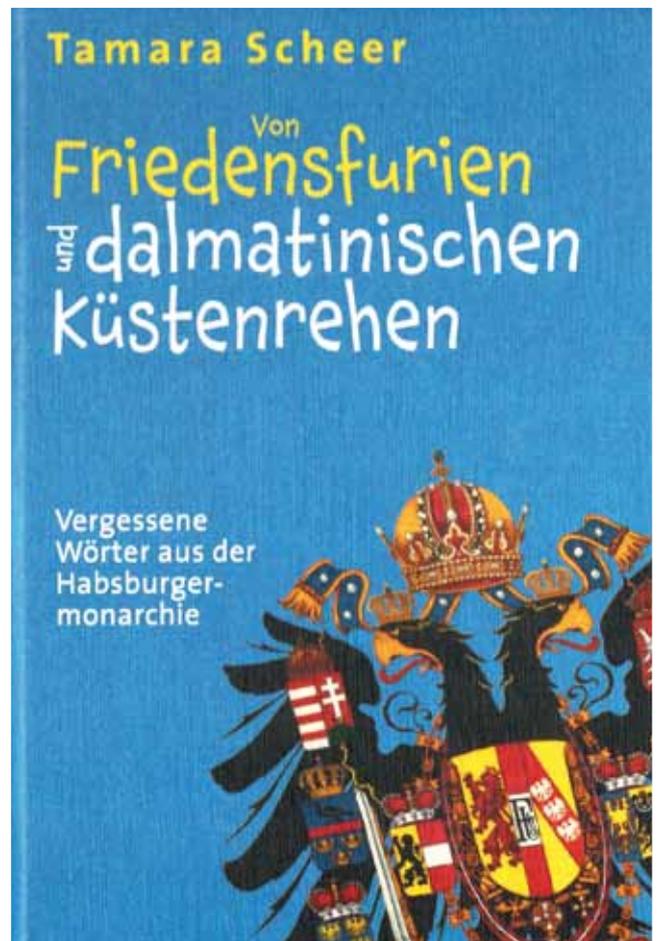
Neben **Friedensfurien** und **Dalmatinischen Küstenreihen** tummelte sich noch so einiges mehr in den Weiten der k.u.k. Monarchie:

Die **Gallische Wirtschaft** beherrschte Lemberg im Osten, **Knödelfresser** dominierten das istrische Pola, im heutigen Burgenland bestellten **BohnenZüchter** eifrig das Land ...

Die Gesellschaft Österreich-Ungarns war vielgestaltig, wie auch ihr inoffizieller humoristischer Wortschatz.

Viele der **originellen Neuschöpfungen**, die die Bewohner der Donaumonarchie für Nachbarn, Regionen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens oder gesellschaftliche und politische Phänomene kreierten, verschwanden nach 1918 aus dem Sprachgebrauch.

Tamara Scheer hat sie aus Tagebüchern, Briefen, Feuilletons und Büchern wieder ausgegraben und porträtiert unterhaltsam und informativ Sprache und Lebensalltag der späten Habsburgermonarchie - ein außergewöhnliches »**Wörterbuch**« für Habsburg-Fans und jene, die es noch werden wollen!



Die Zuhörer: An der Spitze Militärkdt von NÖ Bgdr Mag. Martin Jawurek mit Gattin, für die OG: Vizepräsident Obst a.D. Mag. Heinrich Angelides

Kurzlebenslauf der Autorin



Dr. Tamara Scheer, Historikerin

Aktuell seit November 2019:
Historikerin am Päpstlichen Institut
Santa Maria dell' Anima, Rom

seit Oktober 2017 Projektleiterin, FWF-Elise-Richter-Stipendiatin am Institut für Osteuropäische Geschichte/Universität Wien, mit dem Forschungsprojekt "Language and Loyalty in the Habsburg Army, 1867-1918"= Sprache und Loyalität in der habsburgischen kaiserlichen Armee, 1868-1918

seit 2009 Lehrbeauftragte an der Universität Wien (Institut für Osteuropäische Geschichte, Institut für Zeitgeschichte)

Vergangenes:

Gastwissenschaftlerin an der Universität Oslo, am European University Institut Florenz, Dobrovsky Fellowship an der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Gastwissenschaftlerin am Trinity College Dublin

2012-2017 Projektleiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Ludwig Boltzmann Institut für Historische So-

zialwissenschaft, Hertha Firnberg Stipendiatin des FWF: Die Sprachenfrage in der k.u.k. Armee als Teil der Nationalitätenfrage in der Habsburgermonarchie (1868-1914).

2010-2012 Universitätsassistentin an der Andrassy Universität Budapest

Aktuelle wissenschaftliche Publikationen:

Tamara Scheer, Markian Prokopovych, Carl Bethke (eds.),

Language Diversity in the Late Habsburg Empire, Brill: Leiden, 2019.

Tamara Scheer, Clemens Ruthner (Hrsg.),

Österreich-Ungarn und Bosnien-Herzegowina, 1878-1918: Annäherungen an eine Kolonie, Tübingen: Francke

2018.Rok Stergar, Tamara Scheer: Ethnic Boxes.

The Unintended Consequences of Habsburg Bureaucratic Classification, in: Nationalities Papers: The Journal of Nationalism and Ethnicity, 46, 4, 2018, 575-591.

Tamara Scheer, Nancy M. Wingfield (eds.),

Special Issue: Habsburg Home Fronts during the First World War and Beyond,

in: European Review of History/ Revue européenne d'histoire 24.02 (April 2017).

Kürzlich erschienenes Sachbuch:

Tamara Scheer,
Von Friedensfurien und dalmatischen Küstenreihen: die vergessenen Wörter der Habsburgermonarchie. Amalthea: Wien 2019.



Zahlreiche Illustrationen ergänzen den Text des Buches

Eine „Armee fürs Innere“ - Die k.k. Gendarmerie

Die **Errichtung einer Gendarmerie** im Bereich der Habsburgermonarchie war nicht nur eine Reaktion auf die Revolution von 1848; hinter dem Gedanken eines Gendarmeriekorps standen auch dringende sicherheitspolitische Notwendigkeiten.

Der 19jährige Kaiser Franz Joseph genehmigte am **8. Juni 1849** den Antrag des Ministers des Innern Dr. Alexander Bach zur Einrichtung einer Gendarmerie. Es war bereits höchste Zeit, radikaler Missstände sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum Herr zu werden.

Der Name **Gendarmerie** kommt aus dem Französischen **gens d'armes** - „Leute mit Waffen“. Am 8. Juni 1849 wurde sie als Bestandteil des k.k. Heeres formiert; **Feldmarschalleutnant Johann Franz Kempen**, Freiherr von Fichtenstamm wurde der erste „**General-Gendarmerie-Inspector**“.



Feldmarschalleutnant Johann Franz Kempen, Freiherr von Fichtenstamm

Konzipiert als militärisch organisierter Wachkörper (wie heute noch die italienischen **Carabinieri**) zunächst für die gesamte Monarchie, zog die k.k. Gendarmerie 1867 aus dem ungarischen Reichsteil (Transleithanien) ab, wo die 1881 gegründete k.u. Gendarmerie die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung überwachten.

Direkter Vorläufer war das Gendarmerieregiment des lombardisch-venezianischen Königreichs, das

nach dem Wiener Kongress 1815 an Österreich gefallen war. Bis dahin war in Österreich als militärisch organisiertes Wachkorps allein das 1776 aufgestellte „Militärische Polizei-Wach-Corps“ (seit 1840: „Militär-Polizei-Commanden“) in den größeren Städten (Wien, Lemberg, Krakau, Przemyśl u. a.) bekannt gewesen.

Die österreichische Gendarmerie stand ab 1876 unter der Führung des k.k. Landwehrministeriums.



Adjustierung und Ausrüstung der Exekutivorgane der Österreichischen Bundesgendarmerie

Aufgabe der k.k. Gendarmerie war die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit.

Der Gendarm - ein Soldat!

Wer nun im Jahr 1850 Gendarm werden wollte, musste die österr. Staatsbürgerschaft besitzen, im Alter zwischen 24 und 36 Jahre, ledig oder im kinderlosen Witwenstand und des Lesens, Schreibens bzw. der Landessprache „kundig“ sein. Neben guter „Aufführung“, makellosem Ruf und Unbescholtenheit war noch ein gesunder, rüstiger Körperbau und eine Körpergröße von etwa 172 cm gefordert.

Die Gendarmerie durfte nur aus tauglichen und ehrlichen Leuten bestehen. Daher war es notwendig dass nur gediente Soldaten aufgenommen wurden, weil man nur im Militärstand Gelegenheit hatte, die Leute so zu überwachen um sie als tauglich für die Gendarmerie zu erkennen und weil sie im Gebrauch der Waffen und an militärische Disziplin gewöhnt sind. (Aus der Zeitung „Der Bothe, Nr. 37“ von 1850). Schon in den ersten Jahren der Gendarmerie waren gute Ausbildung und Arbeitsbedingungen Garanten einer reibungslosen und erfolgreichen Arbeit.

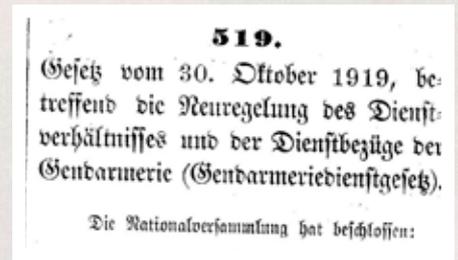
Unterkunft war die Kaserne

Die Unterkunft, in der ein Gendarmeposten oder ein Zugs- oder Flügelkommando untergebracht waren, wurde bis 1918 als **Gendarmekaserne** bezeichnet.

Die Einrichtung bestand ab 1850 für jeden Gendarmen aus einem Bett mit Strohsack, aus einem Rechen (=Kleiderhaken), der hinter dem Bett oder

sonst geeignet angebracht war. In der Kanzlei, die zumeist auch Schlafzimmer des Postenkommandanten war, gab es für je zwei Gendarmen ein Pult und pro Mannschaftszimmer einen Wasserkrug, ein Waschbecken sowie eine Öllampe oder Laterne. Außer dem Porträt des Kaisers durften keine Bilder aufgehängt werden. Mindestens ein Gendarm hatte die Kaserne zu bewachen. Waren mehrere anwesend, so hatte außerdem einer von ihnen am **Kasernentor Inspektionsdienst**.

Erst mit **Gendarmeriedienstgesetz vom 30. Oktober 1919** wurde die Stellung der Gendarmerie in der 1. Republik neu geregelt. Alle Gendarmen wurden der **Beamten-Dienstpragmatik** unterstellt. Somit wurden sie „pragmatisiert“. Der Gendarm war ab diesem Zeitpunkt mit »Herr« und neuer Charge anzusprechen. Die alten militärischen Dienstgrade wurden in **zivile** Amtstitel geändert. Die bisherigen »Gendarmen« und »Führer« hießen ab 1919 Gendarm, die Vizewachtmeister Gendarmepatrouilleleiter, die Wachtmeister I. und II. Klasse Gendarmepos-



tenleiter, der Rittmeister Gendarmerieabteilungsinspektor, der Major Gendarmerieoberinspektor, usw. Die Verbindung der Gendarmerie zur k.k. Landwehr wurde bis zuletzt durch die graue Uniform dokumentiert.

Mit **Gründung der Gendarmerie wurden 1849** im Bezirk Krems-Land 30 Gendarmeposten errichtet, da die technische Ausrüstung mit Fahrzeugen etc. nicht oder nur sehr eingeschränkt vorhanden war, war diese hohe Dichte an Dienststellen durchaus berechtigt.

Am **1. Juli 2005** wurde mit der Zusammenlegung von Bundes-Gendarmerie, Bundessicherheitswachekorps und Kriminalbeamtenkorps die Bundespolizei in ihrer nunmehrigen Form geschaffen.

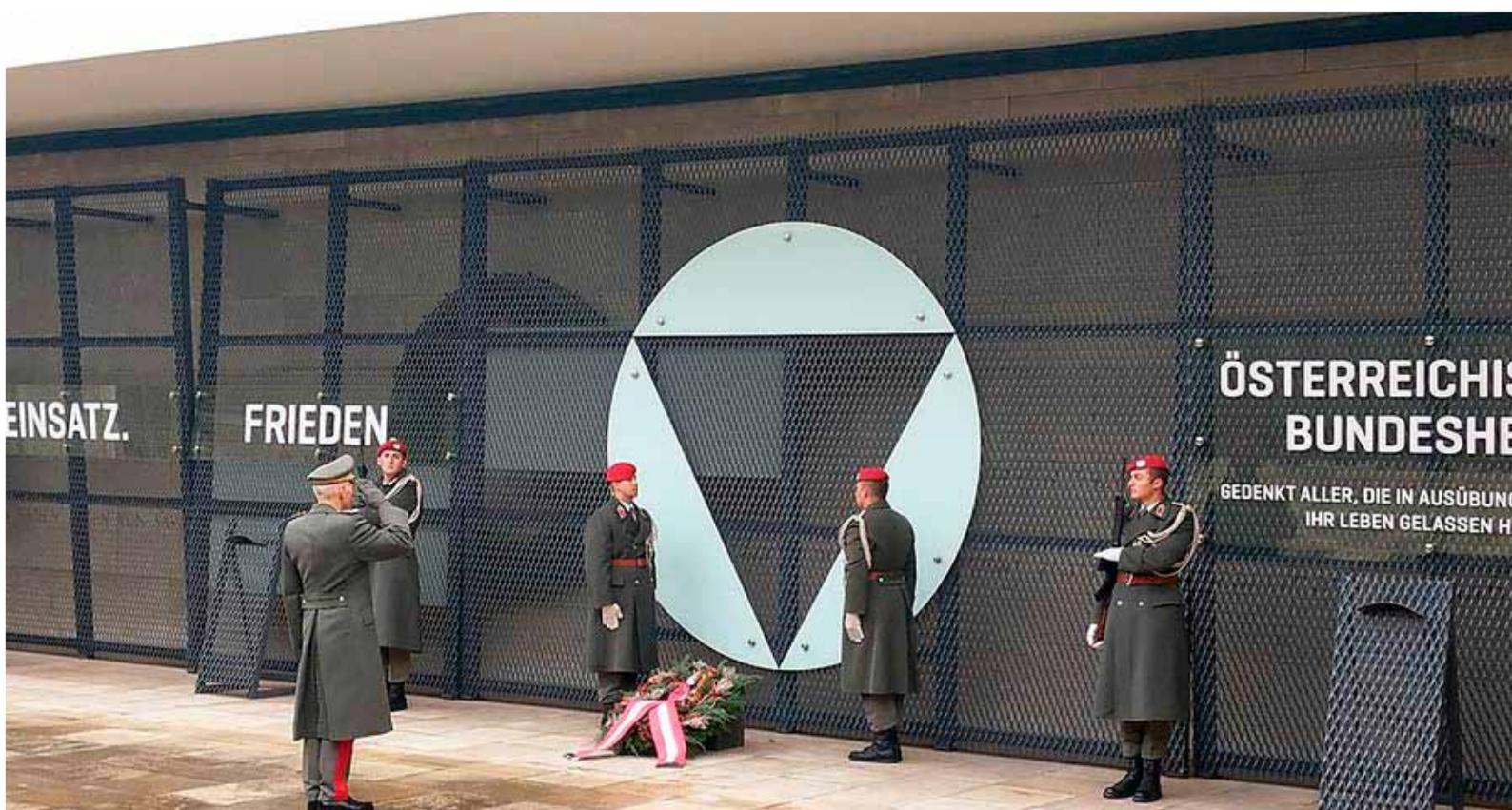
Heute unterstehen dem Bezirkspolizeikommando Krems 8 Dienststellen im Bezirk Krems und die PI Krems/Donau (Stadt Krems).

Quellen: Wikipedia Bundesgendarmerie, Buch „Zwischen Gefahr und Befreiung“, Gendarmerie in Österreich, 1999



Spezialausrüstung für besondere Aufgaben. Schon vor dem Ersten Weltkrieg wurden auch bei der Gendarmerie Diensthunde eingeführt.

Neues Bundesheer-Ehrenmal am Heldenplatz



Am 26. Oktober 2019 wurde ein neues **Ehrenmal des Österreichischen Bundesheeres in der Ehrenhalle des Heldendenkmals im Äußeren Burgtor am Heldenplatz** feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Das Ehrenmal ist sichtbarer Ausdruck einer neuen Erinnerungskultur im Österreichischen Bundesheer. Seit seiner Gründung im Jahr 1955 fand das militärische Totengedenken an der Skulptur des Toten Kriegers in der Krypta des 1934 errichteten Heldendenkmals im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg statt. 2012 wurde in dieser Skulptur ein verborgenes Dokument aufgefunden.

Der Bildhauer Wilhelm Frass hatte darin seiner nationalsozialistischen Gesinnung Ausdruck verlie-

hen. Durch diese Widmung stand die Krypta im Widerspruch zu den Werten des Österreichischen Bundesheeres - der Schutz von Demokratie und Menschenrechten bestimmt auch die Traditionspflege. Das Österreichische Bundesheer zog die Konsequenzen. Das militärische Totengedenken in der Krypta am Nationalfeiertag und zu Allerseelen wurde eingestellt. Der Altar in der Krypta wurde im Jahr 2015 profaniert.

Nach einer Zwischenlösung von Gedenkveranstaltungen bei einer bereits im Jahr 2002 errichteten Gedenktafel für das Bundesheer der Zweiten Republik wird 2019 das neue Ehrenmal errichtet.

An dieser neuen Gedenkstätte für die Angehörigen des Österreichischen

Bundesheeres der Zweiten Republik, „die in Ausübung des Dienstes ihr Leben gelassen haben“ (Inschrift), werden künftig die staatlich-militärischen Gedenkfeiern und Kranzniederlegungen stattfinden. Das Ehrenmal soll auch ein Ort des Gedenkens für die Angehörigen sein.

Widmung:

Das **Ehrenmal des Österreichischen Bundesheeres** ist seinen Soldatinnen und Soldaten sowie Zivilbediensteten gewidmet, die sich für Demokratie, Frieden, Sicherheit und Menschenrechte eingesetzt und in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben gelassen haben. Für Hinterbliebene soll es einen Ort der Trauer und des Gedenkens sein.

Weitere Informationen unter: <https://www.denkmal-heer.at/>

„SICHERHEIT“ - „EINSATZ“ - „FRIEDEN“ !

Das Ehrenmal befindet sich am Wiener Heldenplatz, dem zentralen Gedenkstättenort Österreichs.

Es ist einerseits einer zeitgemäßen Erinnerungskultur verpflichtet und andererseits Ausdruck eines gegenwarts- und zukunftsorientierten Selbstverständnisses des Bundesheeres in einer demokratisch-pluralistischen Gesellschaft. Als Ort des Gedenkens repräsentiert es auch die Aufgaben und die Verantwortung des Österreichischen Bundesheeres in Staat und Gesellschaft.

Zentrales Element des Ehrenmals ist das Hoheitszeichen - ein in einem Kreis eingeschriebenes Dreieck.

Das Hoheitszeichen versinnbildlicht die gesellschaftliche Verantwortung des Bundesheeres sowie seine Aufgaben und Leistungen -

militärische Landesverteidigung, Schutz der demokratischen Freiheiten und der staatlichen Einrichtungen,

Hilfe bei Katastrophen sowie

Friedenssicherungsoperationen im Ausland

„SICHERHEIT“-„EINSATZ“-„FRIEDEN“.

Diese Begriffe auf dem Ehrenmal verweisen auf den Auftrag des Österreichischen Bundesheeres zur

Wahrung von Frieden in demokratischer Freiheit.

Parallel dazu erläutert in der Krypta eine rechts vom Eingang angebrachte Tafel die Gründe für die Musealisierung der Krypta und die Errichtung dieses neuen Ehrenmals.

Darin wird dargelegt, dass die Krypta durch die „nationalsozialistische Widmung im Widerspruch zu den Werten des Österreichischen Bundesheeres“ das dem „Schutz von Demokratie und Menschenrechten“ verpflichtet ist, steht.

Das Äußere Burgtor der Wiener Hofburg (im Zeitraffer)

1809: Zerstörung der Burgbastei durch napoleonische Truppen

1821 – 24: Errichtung des Äußeren Burgtors nach Plänen von Luigi Canova und Pietro Nobile

18. Oktober 1824: Eröffnung am 11. Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig.

1916: Anbringung von mehr als 100 Lorbeerkränzen aus Bronze im Rahmen der patriotischen Spendenaktion »Lorbeer für unsere Helden« !

1934: Das Heldendenkmal (siehe nächste Seite)

Nach 1945:

Wenige Jahre nach Kriegsende wurde die Tradition des Gefallenengedenkens wieder aufgenommen. Seit 1950 sind Gottesdienste in der Krypta nachweisbar, ab 1951 fanden Gedenkfeiern der Veteranenverbände statt. Nach Abschluss des Staatsvertrages wurde am 2. November 1955 erstmals eine Gedenkfeier in der Krypta durchgeführt.

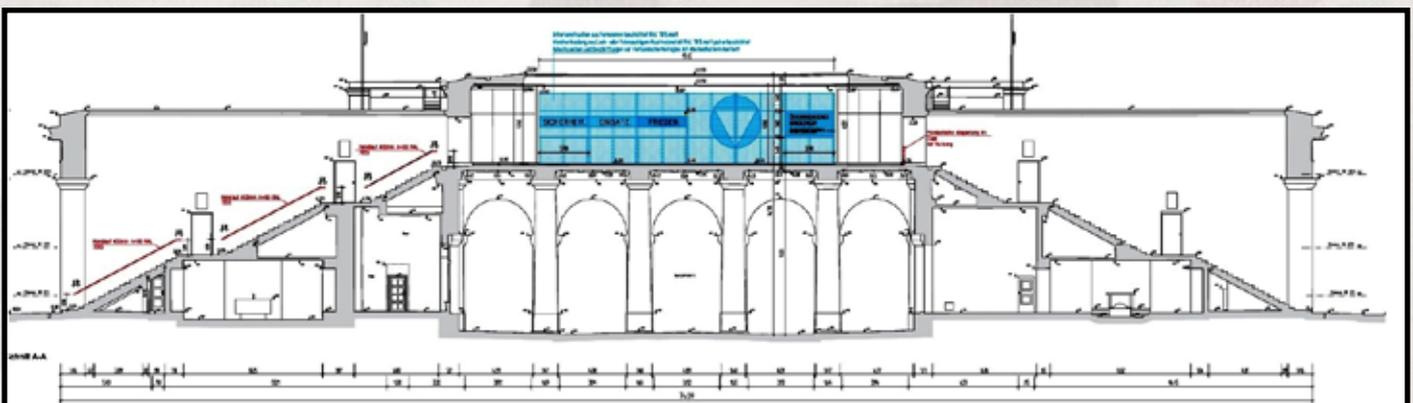
Weiheraum für den österreichischen Widerstand 1965

Am 27. April 1965, 20 Jahre nach Kriegsende, wurde im linken Flügel des Äußeren Burgtors der Weiheraum für die Opfer des österreichischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus eröffnet

2002: Gedenktafel für Soldaten des Bundesheeres

Gedenktafel mit der Inschrift »seinen im Dienst und Einsatz verunglückten, / verstorbenen und gefallenen Soldaten / das Österreichische Bundesheer«.

Über dem Eingang zur Krypta wurde zudem die Inschrift »IN ERFÜLLUNG IHRES AUFTRAGES LIESSEN SIE IHR LEBEN« angebracht.



Schnitt 2019

Das österreichischen Heldendenkmal 1934

Schon mit Ende des 1. Weltkriegs (zum Teil schon während des Krieges wie das Sappeurdenkmal in Krems) wurden vielerorts Denkmäler für die Gefallenen errichtet und bei den Anlässen besucht. In Wien wurden die Gedenkveranstaltungen zu Allerseelen an verschiedensten Orten, oft in der Nähe der Standorte der ehemaligen Truppenkörper, abgehalten. Am Zentralfriedhof, am Grabe des Feldmarschalls Conrad von Hötzendorf auf dem Hietzinger Friedhofe, vor der Karlskirche und bei anderen Denkmälern und Friedhöfen.

Die ehemaligen Soldaten schlossen sich den Traditionsverbänden, Kameradschaften oder der Frontkämpfervereinigung an. Diese Organisationen fühlten sich verpflichtet, den Kameraden ein Denkmal zu errichten um deren Andenken in aller Zukunft aufrecht zu erhalten. Die große Öffentlichkeit hingegen ging da nicht vorbehaltlos mit. Man vernahm Einwände, wie, die Denkmalfrage wäre augenblicklich nicht zeitgemäß, man möge sich mehr mit den noch lebenden und weniger mit den toten Helden befassen... Schlagworte einer bitteren Zeit, in der wirtschaftliche Not die Menschen von anderen Zielen abdrängte. Nach mehreren gescheiterten oder politisch verhinderten Versuchen, u.a. bei einem 10 Meter hohen Metallkreuz am Kahlenberg, wurde Ende 1932 von „nicht-militärischer“ Seite der Denkmalgedanke wieder aufgenommen. Eine Vereinigung zur Errichtung eines Denkmals wurde gegründet. Der damalige Minister für Handel und Verkehr, Dr. Guido Jakoncic, stellte das Äußere Burgtor



Sonntag, 18.2.1934 Wiener Messepalast: Professor Holzmeister erklärt dem Bundeskanzler, Minister Stockinger und Fürst Schönburg-Hartenstein die näheren Details des Entwurfs

Wiener Bilder 25.2.1934

für die Errichtung des Heldendenkmals zur Verfügung - vorbehaltlich der Genehmigung der Ausführung des Projekts durch die Burghauptmannschaft und das Denkmalamts. **Es sollte ein Denkmal des Dankes, der Ehre und der Treue werden.** Ehrenpräsident Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein übernahm er die Vertretung nach außen.

Da man finanziell noch nicht klar sah, so sollte vorerst nur ein Ideenwettbewerb stattfinden. Ende Juli erfolgte die Ausschreibung, an der sich 260 österreichische Künstler beteiligten. Ende Oktober 1933 langten 173 Entwürfe ein, von denen 9 prämiert wurden. Für den engeren Wettbewerb wurden die drei ersten Projekte ausgewählt. Ein-



Die Regierung bei der Weihe

Wiener Bilder 25.2.1934



Architekt Rudolf Wondracek

sendungstermin war der 15. Februar 1934.

Zur Ausführung wurde schließlich das Modell des St. Pöltner akad. Architekten Rudolf Wondracek bestimmt.

Viel Zeit für die Umsetzung blieb nicht. Die Weihe wurde schon für den 9. September 1934 festgelegt.

In einer pompösen Feier wurde das **Österreichische Heldendenkmal** nun geweiht.

Fertig war es aber dabei noch nicht. Der Schlussstein wurde erst ein Jahr

später, am 26. Oktober 1935 durch den Bundespräsidenten Wilhelm Miklas im Rahmen einer großen militärischen Feier gesetzt. Bei dieser Feier wurden die Feldzeichen von Truppenkörpern der alten Armee (k.u.k.) an Truppenkörper der bewaffneten Macht (1. Bundesheer) feierlich übergeben.

Nach einer Vereidigung der Truppen fand in der Krypta des Heldendenkmals die Schlusssteinlegung durch den Bundespräsidenten Wilhelm Miklas in Anwesenheit der Regierung statt.

Nach Weihe des Schlusssteines durch den Fürstbischof versenkte der Bundespräsident die Schlussurkunde in die Aushöhlung unter dem Altar und fügte den Schlussstein ein.

Mit diesem symbolischen Akt sind die mehr als drei Jahre dauernden Arbeiten der Heldendenkmalvereinigung zu einem vorläufigen Abschluss gelangt.

Am Ende der Veranstaltung defilierten die Truppen, über die Ringstraße. Gewaltig sahen die schweren Panzerwagen aus, denen die Tanks, dann die Kraftfahrjägerbataillone, die Fliegerabwehrbatterien, die schweren motorisierten Haubitzen und die schweren Kanonen folgten. Dann marschierten die Infantereregimenter, voran die Fahne des Gardebataillons, denen die leichte Artillerie und als letztes Treffen die Dragoner folgten.

In den Lüften brausten die Staffeln der Jagdflugzeuge und die Bombenflieger. (Quelle Wiener Bilder)



Fliegerabwehr bei der Vereidigung (heute Angelobung genannt)



Zwei-Mann Tanks bei der Inspizierungsfahrt des Bundespräsidenten

Wiener Bilder 25.2.1934

ÖSTERREICHISCHES HELDENDENKMAL

1934



Texte: Wladimir Aichelburg, Höbarth; Fotos: MKFF, Aichelburg, Urrisk, Stefanson, ÖBH

50 JAHRE PATROUILLENBOOT NIEDERÖSTERREICH

GESCHICHTE UND GEGENWART



Bild oben zeigt das Patrouillenboot NIEDERÖSTERREICH beim Stapellauf am 26. September 1969 in Korneuburg (noch ohne Anstrich und den Schubdübeln am Bug).

Bild Mitte: Schubfahrt auf der Donau mit zusätzlicher, abnehmbarer Schlechtwetterbrücke 1970

Bild unten: Naufahrt mit einem General an Bord und noch unter der alten Dienstflagge (vor 1981)



Das Patrouillenboot NIEDERÖSTERREICH (604) entstand nach Schweizer Plänen der Maierform S.A. Genf in der Werft Korneuburg als Mehrzweckboot in Aluminiumbauweise, Baunummer 690, in den Jahren 1968 bis 1970. Vom Bundesheer übernommen wurde es am 16. April 1970.

Die ursprüngliche Forderung des Bundesheeres lautete auf zwölf Einheiten zum Schutz aller damals gebauten Donaukraftwerke und der neuen Brücken. Aus finanziellen Gründen folgte dann eine Reduzierung auf neun Boote, die nach den Bundesländern benannt werden sollten, und schließlich auf sechs Stück, die dafür aber vielseitigere Aufgaben erfüllen sollten.

Und so entstand:

- das militärische, mit Waffen ausgerüstete Einsatzboot,
- das Katastrophenboot mit einer zusätzlichen Brücke, Kränen sowie Schub- und Schleppmöglichkeit und
- das Reiseboot für repräsentative Politikerfahrten. Drei Boote vereint in einem Boot.

Nach dem Regierungswechsel 1970 wurde das weitere Ausbauprogramm gestoppt, obwohl sich die für das zweite Boot vorgesehene Bemannung bereits in Ausbildung befand.

Die NIEDERÖSTERREICH war in den folgenden Jahren auf der gesamten österreichischen Donau zwischen der BRD und der Slowakei tätig. Nach der politischen Wende im Osten fuhr sie im Mai 1998 nach Bratislava und im August 1999 sogar bis nach Budapest. Am 1. August 2006 wurden nach Beschlüssen der BH-Reformkommission die Dienstflaggen der Patrouillenbootstaffel im Hafen Kuchelau das letzte Mal eingeholt.



Bild oben zeigt das Patrouillenboot NIEDERÖSTERREICH unterhalb der alten Reichsbrücke (1975).

Am 15. November 2006 erfolgte die Überstellung beider Schiffe zum Wiener Handelskai. Am folgenden Tag fand die offizielle Übergabe an das Heeresgeschichtliche Museum/Militärhistorisches Institut und in die Pflege der „Marinekameradschaft Admiral Erzherzog Franz Ferdinand“ statt.

Bild unten zeigt die Verwendung des Patrouillenbootes als Schubboot in Kombination mit dem heute noch verwendeten Aju-Gerät (Beladen mit einem Kampfpanzer M60A1). Deutlich zu erkennen die am Bug angebrachten Schubselben.

Technische Daten:

- **Wasserverdrängung: betriebsbereit voll 73,06 t**
- **Länge über Alles: 29,64 m**
- **In der KWL: 28 m**
- **Breite über Alles: 5,41 m**
- **Tiefgang: 1,10 m**
- **Höhe über KWL mit Mast: 8,11 m plus Antennen**



HISTORISCHE PATROUILLENBOOTE



Bilder zeigen das Patrouillenboot NIEDERÖSTERREICH während des Tages der offenen Tür am Liegeplatz in Melk am Wasserübungsplatz. Für die bereitwillige Unterstützung dieses öffentlichkeitsrelevanten Vorhabens bedankt sich die Verbandsführung bei Herrn Günter Ctortnik (camo.co.at), bei Herrn Prof. Dr. Wladimir Aichelburg und bei der Marinekameradschaft Admiral Erzherzog Franz Ferdinand (mkff.at).

Historische Patrouillenboote des Österreichischen Bundesheeres:

Nach ihrer altersbedingten Außerdienststellung 2006 wurden die beiden größten Patrouillenboote des Österreichischen Bundesheeres - die NIEDERÖSTERREICH und die OBERST BRECHT - dem Heeresgeschichtlichen Museum/Militärhistorisches Institut für museale Zwecke übergeben. Da es sich um Einzelstücke handelt, haben sie für die Dokumentation der österreichischen Militärgeschichte aus den Jahren des Kalten Krieges vor 1989 eine besondere Bedeutung.

Weil die Erhaltung der Schiffe in ihrem natürlichen Element, dem Wasser, naheliegend war, wurden sie der aus praxisorientierten Schiffsliebhabern und Veteranen der Militär- sowie Zivilschiffahrt bestehenden „Marinekameradschaft Admiral Erzherzog Franz Ferdinand (MKFF)“ am 16. November 2006 zur musealen Betreuung übergeben.

Neben der Pflege und Erhaltung der Boote im einsatzfähigen Zustand steht dabei die Präsentation in der Öffentlichkeit im Vordergrund. Der ursprüngliche Liegeplatz direkt unter der Reichsbrücke beim Schifffahrtsmuseum am Wiener Handelskai musste im Frühjahr 2014 verlassen werden.

Technische Daten:

- Außenhautstärke : 9-12 mm Aluminium
- Panzerung: 8 mm VOEST Spezial-Stahl
- Maschine: zwei 16 Zylinder Turbolader Diesel Mannheim AG
- Hubraum: je 44,32 Liter
- Leistung: 2 x 890 PS Überlastleistung bei 1550 U/min
- 2 Propeller mit 3 Flügeln, 95 cm Durchmesser
- 2 Becker-Hochleistungsrunder
- Geschwindigkeit: 41 km/h bei einem Verbrauch von 2 x 150 Liter Diesel pro Stunde
- Fahrtstrecke mit vollen Tanks 9,3 t ökonomisch: 1700 km
- Bewaffnung: eine 2 cm Maschinenkanone Oerlikon (Schussfolge 900/min, Einsatzschussweite für Flächenziele 2,3 km), ein überschweres MG 12,7 mm (Schussfolge 600/min), 2 bis 4 MG/74 (7,62 mm) auf Lafetten, 2 Panzerabwehrrohre (PAR66/79), 8 Sturmgewehre, 8 Nebelgranatwerfer (8 cm)
- Besatzung: je nach Einsatz 9 bis 12 Mann
- 10 Schlafkojen an Bord
- 2 Anker (120 und 100 kg)

Seit dem 28. März 2014 liegen die Boote an ihrem Entstehungsort, der alten DDSG-Werft in Korneuburg, zur Besichtigung, fallweise auch mit den gesamten Innen-, -Wohn- und Maschinenräumen, bereit.

Die seit 2004 bestehende und am 12. Mai 2005 im Vereinsregister eingetragene „Marinekameradschaft Admiral Erzherzog Franz Ferdinand“, ein vom Bundesministerium für Landesverteidigung anerkannter wehrpolitischer Verein, ist als Außenstelle des Heeresgeschichtlichen Museums tätig. Die Pflege der Schiffe und deren Betrieb finanzieren sie aus Mitgliedsbeiträgen sowie freiwilligen finanziellen und Sachspenden.

Die Schiffsnummern:

Die Zahlen sind die ursprünglichen einheitlichen dreistelligen Schiffsregisternummern der Wiener Magistratsabteilung 58 (MA58). Für das Bundesheer reserviert waren nach 1955 die Zahlen nach 600. Für zivile Fahrzeuge wurden diese Nummern mit dem *Schiffahrtsgesetz 87* vom 26. 1. 1989 (erschieden am 14. 2. 1989) aufgelassen.

Das ÖBH blieb nach § 12 der Ausnahmeregelung bei den eigenen bereits vergebenen, von der Zivilverwaltung unabhängigen Zahlen, denen nur im Schriftverkehr ein A vorangestellt wurde. 601 ist das noch existierende Patrouillenboot von 1958 OBERST BRECHT. 602 war ein offenes, drei Tonnen schweres BH-Motorboot, das 1958 aus zwei Wehrmachtsbooten zusammengebaut wurde (stillgelegt 1975).

603 blieb bis heute leer, war für das vorgesehene PatBoot WIEN bestimmt, ein verbessertes Schwesterboot der NIEDERÖSTERREICH.



604 PatBoot NIEDERÖSTERREICH, das Prototypboot der vorgesehenen Pat-Bootstaffel.

605 war das erste von den USA übernommene M3-Benzinboot, ab 609 die Diesel M3-Boote, die weiteren Nummern wurden dann fortlaufend an die M80 Boote vergeben.

Noch was: Das Schiff wurde in insgesamt 50.700 Stunden gebaut. Die Baukosten damals betragen 12.900.000 Schilling (ATS). Für die Instandhaltung waren jährlich 258.000 ATS veranschlagt.



27.1.2020: Wr. Kasernen erhielten Traditionsnamen

Am 27. Jänner 2020 verlieh Verteidigungsministerin Klaudia Tanner Traditionsnamen an Wiener Kasernen und enthüllte bei einem Festakt im Verteidigungsministerium eine Tafel mit dem Traditionsnamen der Rossauerkaserne,

"Bernardis-Schmid".

Namenspatrone dieses Traditionsnamens sind die Widerstandskämpfer Oberstleutnant Robert Bernardis (1908-1944) und Feldwebel Anton Schmid (1900-1942).



Robert Bernardis und Feldwebel Anton Schmid haben uns dies vorgelebt. Gerade beim Militär, wo es um Leben und Tod gehen kann, hat Berufsethik einen wichtigen Stellenwert. Daher sind die Leistungen dieser beiden Soldaten ein wichtiger Bestandteil der Traditionspflege des Österreichischen Bundesheeres", so die Bundesministerin weiter.

Durch ihre besonderen Taten in Zeiten des NS-Regimes zeichneten sich Oberstleutnant Robert Bernardis und Feldwebel Anton Schmid aus. Bernardis war unter anderem bei der Planung und Durchführung des Attentats auf Hitler im Jahr 1944 beteiligt. Feldwebel Schmid setzte sich vor allem für die Rettung zahlreicher Jüdinnen und Juden ein.

Bereits am Vormittag verlieh Ministerin Tanner der Stiftskaserne den Traditionsnamen

„General Spannocchi“,

benannt nach General Emil Spannocchi (1916-1992).

General Emil Spannocchi war ein herausragender Offizier des Bundesheers der Zweiten Republik. Er war es, der die Raumverteidigungsdoktrin im Rahmen der Verteidigungsbemühungen Österreichs im Kalten Krieg umgesetzt und mit großem Aufwand realisiert hat. Weiters legte er den Grundstein zur Aufwertung der heutigen Landesverteidigungsakademie.

General Emil Spannocchi war durch seinen Einsatz und geniale Denkleistung eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Österreichischen Bundesheeres. Er machte das Bun-



Foto Bundesheer Pusch

desheer und seine Verteidigungsdoktrin erstmals auch der Öffentlichkeit zugänglich. Dadurch setzte er einen wichtigen Schritt für das Bundesheer und so auch in der Vermittlung von Informationen an die Öffentlichkeit. Daher ist diese Liegenschaft der ideale Ort, um seine Leistungen für die Landesverteidigung zu würdigen und seinen Geist im heutigen Bundesheer weiterzutragen", sagte Ministerin Tanner.

Traditionsnamen

Mit diesen Auszeichnungen wurden bisher beim Österreichischen Bundesheer **acht Traditionsnamen** verliehen. Insgesamt besitzen sechs Truppenkörper einen historisch-behafteten Namen - darunter befindet sich unter anderem das Miliz-Jägerbataillon Wien 2 mit dem zusätzlichen Namen "**Maria Theresia**" oder auch die steirische Miliz, welche den Traditionsnamen "**Jägerbataillon Steiermark-Erzherzog Johann**" trägt. Das ABC-Abwehrzentrum in Korneuburg wurde mit Namenspatronin **Lise Meitner**, ehemalige österreichische Kernphysikerin, erstmals 2007 mit einem Traditionsnamen ausgezeichnet.

Siehe auch: https://www.youtube.com/watch?v=4c2MSyEA3MU&feature=emb_title

Aus der Presse....

Launige Ecke.

Ein Optimist. „Warum ist denn unser Kleiner Exerzierplatz eingezäunt?“ „Na dummer Kerl, wie leicht kämen sonst Zivilisten herein, die auch mitexerzieren möchten.“

Österr. Land-Zeitung 1908! Man weiß auch heute nicht, was uns die Zukunft noch Alles bringen wird?

Launige Ecke Land-Zeitungen um 1904

Instruktionsstunde:

Unteroffizier: »Kann mir einer sagen, was a Patron is ?« —
Rekrut: »Der heilige Augustini«
Unteroffizier: »Esel, ich mein' ja a Feuerpatron.«
Rekrut: »Ja, so, der heilige Florian.«

»Was ist ein Gelübde?“ —
Rekrut Pomeisl:
»A Gelübde is — a Madl.«

Abgeholfen:

»Dein geschiedener Mann heiratet dich also wieder, Susi?! . . . Da hast du wohl in der Zwischenzeit kochen gelernt?!«
»Ich nicht — aber er . . .«

Pammersberger im Kurier Jänner 2020



**Wer vor der Vergangenheit
die Augen verschließt,
wird blind für die Gegenwart!**

Richard von Weizsäcker - 8.5.1985



Einführung in die Besichtigung der Bunkeranlagen am Göttweiger Berg durch Oberst Teubel (siehe auch Seite 13)

Die Rück-Seite von 2019